

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völsberg, Völsche, Kierspe-Bahn und Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 233

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Montag, den 5. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeige oder deren Raum 15 Pfg., Melanzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Unsere Fortschritte im Westen u. Osten. 3 Antwerpener Forts genommen.

WTB Berlin, 4. Okt. (Amtlich.) Großes Hauptquartier. Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Änderungen eingetreten. — In den Angriff aus Antwerpen fielen auch die Forts Sierce, Waelhem und Koningshovet und die zwischen liegenden Redoubten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortgürtel gebrochene Linie gestattet, den Angriff gegen die innere Fortlinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten sind das dritte sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel, der über die Njemen vordringenden russischen Armee befanden, nach zweitägigem erbittertem Kampf bei Augustow geschlagen worden über 2000 unverwundete Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

WTB Berlin, 5. Okt. (Amtlich.) Großes Hauptquartier. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf auf dem rechten Flügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts. Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Habib-Allah-Chan im Felde!

Unter all den schwachen und ängstlichen Staaten, die in diesen weltgeschichtlichen Tagen bangen um ihr bisheriges Neutralität, hebt sich glänzend heraus — der Emir von Afghanistan. Dem Manne muß zumute sein, als fielen alle Sterne vom Himmel und geradenwegs in seinen Schoß.

Seit 20 Jahren zerbrechen sich die Herren Emire jenes felsigen Landes, der jetzige Habib-Allah ebenso wie sein Vater Abdurrahman, die Köpfe, was bei der schlimmen Lage des Landes zu tun sei. Abdurrahman träumte von einem muslimanischen Dreikönig, der die Türkei, Persien und Afghanistan umfassen sollte, um die islamitische Welt gegen den Anbruch der Europäer zu verteidigen. Da sollten sogar die Geensake der

verschiedenen Abarten dieser Religion vernichtet werden; Sunniten und Schiiten und all die Sekten sollten sich wieder unter der gemeinschaftlichen grünen Fahne Mohammeds sammeln. Aber ach, was man aus der Türkei hörte, war wenig erbaulich, eine schlimme Wirtschaft; die Abbrödelung der Lande des Kalifats machte in Tunis, Ägypten, Tripolis immer weitere Fortschritte. Ja selbst in Europa, z. B. ging Ost-rumelien verloren, nachdem schon vorher die Griechen, Serben, Rumänen und Bulgaren selbständig geworden waren. Und als dann 1901 Abdurrahman starb und seinen Haß auf Habib-Allah vererbte, da wurde es mit der Türkei nicht besser, sondern immer noch schlimmer. Persien aber, der in Aussicht genommene andere Dreikönig, war schon gar nicht mehr da, im Norden regierten die Russen und am Meerbusen die Engländer. So stand Afghanistan einsam wie ein Fels im brandenden Meere und wartete bloß noch, wann es von Norden oder Osten her verschluckt würde. Inschallah! Wenn es schon Allahs Willen war, daß es Afghanistan gehen sollte wie Samarland, Kbiwa, Bostara und Merm, oder wie Beludschistan und dann Pamir und vielleicht auch bald Tibet, da ließe sich eben nichts machen! Schon sahen wir auf den jüngeren Karten Gebiete, die früher unjüdisch zu Afghanistan gehörten, sich in britische und russische Farbe kleiden, ein Zeichen, daß da in aller Stille und Heimlichkeit ein wenig geräubert worden ist. Afghanistan schien sich bloß noch zu halten, wie die Türkei und Persien auch, weil der eine es dem andern nicht gönnte, und Zukunfts-kinder haben schon den Augenblick, den der Japaner Krieg aufgeschoben hatte, da doch noch der russische Wurm und der indisch-englische Tiger sich auf den Gefilden Afghanistans und des Pamir an die Kehle springen würden.

Da mit einemmal kam es wieder anders als man dachte. Der Russe und der Brite waren plötzlich einig und brüderlich gegen eine fremde Völkerkraft gezogen, die man in Afghanistan überhaupt nicht kannte, und diese ganz fremden Willen hatten den Russen wie den Briten gehörig geschlagen. Davon kam die Kunde trotz allem nach Kabul, Kandahar und Herat, so daß Emir Habib-Allah den Kopf wiegte und sprach: Allah weiß es besser! Wahrhaftig!

Aber die Boten meldeten ferner einstimmig, daß sowohl im Norden wie im Osten die Grenzposten schwächer und schwächer wurden. Man brauchte die russischen und die britischen Truppen ersichtlich an anderer Stelle. Da zauberte der Emir nicht lange und rückte gleichzeitig in Turkestan und im Pendschab ein. Vielleicht errichtet er sich wie der große Tamerlan ein Weltreich, das vom Ural bis an den Indus reicht.

Wir wollen nicht in den Fehler unserer Feinde verfallen, die ohne Bedenken Türken, Japaner und Bulgarier gegen uns ins Feld führen. Aber immerhin, wenn wir die Afghanen betrachten, brauchen wir uns ihrer nicht so sehr zu schämen. Sie sind größtenteils persischer und indischer Abstammung, einige Stämme sollen von den Kurden stammen und in anderen soll auch turanisches, west-mongolisches Blut fließen, Beimischungen semitischer Natur mögen aus Arabien und Mesopotamien gekommen sein. Im großen ganzen herrscht also wohl das indogermanische Blut vor, und bei dem turanischen Einschlag wollen wir nicht vergessen, daß solcher sich bis nach

Europa geltend macht, in Rußland sowohl wie in Ungarn und vielleicht noch weiter. Große Kultur sollen die Afghanen nicht haben, aber sie sind kriegerische und tapfere Leute, die gern kämpfen. Die reguläre Armee mag 50 000—60 000 Mann betragen, wozu im Kriegsfalle eine Menge Freiwillige kommen würden. Sie haben gute Flinten von allerlei Art und etwa 200 Geschütze. Den Engländern, die schon früher mit ihnen verschiedentlich anbanden, haben sie immer gut beigegeben.

Das Meer ist noch von Abdurrahman, der 1901 starb, in dieser Weise entwickelt worden. Von dem jetzigen Emir hat man bisher nicht viel gehört. Immerhin, er scheint auf der Wacht zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem stellvertretenden Generalstab sind eine so große Anzahl Gesuche um Zulassung zum Kriegsschauplatz als Maler und Berichterstatter sowie von Photographen zur Anfertigung photographischer und kinematographischer Aufnahmen zugegangen, daß weitere Gesuche keine Berücksichtigung finden können. Neue Anträge sind zwecklos und können nicht beantwortet werden.

+ Im Auftrage des preussischen Ministers des Innern haben sich Ministerialdirektor Dr. Kirchner, Geheimrat Medizinalrat Dr. Krohne und Regierungsrat v. Kries nach Ostpreußen begeben, um sich über die Folgewirkungen der Schlachten und der Besetzung durch die Russen in sanitärer Beziehung an Ort und Stelle zu unterrichten und gegen eingetretene Mißstände geeignete Abhilfsmassregeln vorzubereiten. (W.E.B.)

+ Um irrtümliche Ansichten richtigzustellen, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen behufs Ermittlungen von Deutschen im feindlichen Auslande ausschließlich schriftlich und zwar an die Adresse der „Deutschen Bank, Berlin W. 8, Sekretariat, Auslands-Deutsche“ zu erfolgen haben und sich auf folgende Angaben beschränken sollen: Name, Alter, Beruf, Militärverhältnis, letzter fester Wohnort, wenn bekannt, jetziger Aufenthaltsort der in Rußland, Frankreich oder England zurückgebliebenen oder in die Heimat zurückgekehrten Deutschen. Name, Stand und Wohnung des Anmeldenden sind ebenfalls anzugeben. Die Anmeldung hat mit Schadenersatzansprüchen nichts zu tun, bezweckt vielmehr lediglich die Feststellung der Zahl aller in feindlichen Ländern zurückgebliebenen Reichsdeutschen.

Norwegen.

* Die andauernden Belästigungen der neutralen Schiffahrt haben die norwegische Regierung veranlaßt, Schritte in London zu tun. Norwegen wehrt sich gegen die Erklärung Englands, Erze seien als Kriegskonterbande anzusehen. Der englische Standpunkt ruft in ganz Skandinavien größte Erbitterung hervor, zumal da Englands jetziges Auftreten unvereinbar sei mit seiner am 20. August, also drei Wochen nach Ausbruch des Krieges feierlich abgegebenen Erklärung, in welcher die englische Regierung versprach, genau dem Wortlaut der Erklärung von London vom Jahre 1909 über die Rechte im Seekrieg, abgesehen von einigen Ausnahmen, unter denen Erze nicht genannt worden sei, folgen zu wollen. Erze sei im

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

14] (Nachdruck verboten.)

Leutnant von Simmern richtete seine Worte hauptsächlich an Madame Hoffer, die ihre anfängliche Scheu bald überwindend, dem Gepolter des fremden Offiziers mit sichtlichem Wohlgefallen lauschte. Ihre klugen Augen bemerkten aber auch sehr wohl, daß so aufmerksam Herr von Simmern ihr oder ihrem Gatten zuzuhören schien, seine Blicke doch forschend und interessiert oft zu den beiden jungen Mädchen hinüberflogen, die am unteren Ende des Tisches schweigend darsaßen. Besonders die brünette Schönheit Jeannes schien des Offiziers Aufmerksamkeit erregt zu haben. Madame Hoffer glaubte zu bemerken, daß auch Jeannes Augen zuweilen flüchtig zwar, aber mit eigenem Ausdruck das Antlitz des Gastes streiften, daß dieser den Blick Jeannes aufzufangen bestrebt war und, wenn ihm dies gelungen, ihn festzuhalten versuchte. Eine leichte Röte überzog dann Jeannes Wangen, und rasch senkte sie den Blick.

Beim Dessert ließ der Kapitän Champagner reichen. Als die Gläser gefüllt waren, erhob er den schäumenden Kelch und, sich leicht gegen Leutnant von Simmern verbeugend, sprach er: „Sind Sie gleich als Gegner meines Vaterlandes gekommen, Herr von Simmern, so fühle ich mich doch verpflichtet, auf Ihr Wohlergehen zu trinken. Ich bin Ihnen dankbar für die Rücksicht, welche Sie gegen die Meinigen, meine Familie und meine Landsleute geübt haben. Wir hatten uns das alles schlimmer gedacht — Herr von Simmern, gestatten Sie mir, auf Ihr Wohlergehen dieses Glas zu trinken. Möchten Sie wohlbehalten aus dem Kriege zu den Ihrigen zurückkehren.“

Der junge Offizier hatte sich bei den Worten des Kapitäns erhoben und hörte dem Trinkspruch ehrerbietig zu. Als der Kapitän sein Glas auf einen Zug geleert und es auf den Tisch zurückstellte, ergriff Herr von Simmern sein Glas und entgegnete: „Herr Kapitän, Ihre Worte sind das ehrenvolle Zeugnis für mich, das mir ausgestellt werden konnte. Ich danke Ihnen herzlich, Ihnen und Ihrer Familie für die freundliche Aufnahme. Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Einwohner des Landes, das wir als uraltes deutsches Land schätzen und lieben. Die Namen Stralsburg, Elbfloßthorungen, Mey sind bei uns in Deutschland noch nicht vergessen. Wir führen

Krieg gegen die Regierung des Kaisers Napoleon, der uns herausgefordert, der unser Königs Ehre anzutasten wagte. Herr Kapitän, nicht wir sind schuld an diesem Kriege, den wir nicht wünschten, den wir aber mit Kraft durchzuführen wissen werden. Mit Kraft gegen die französische Armee, mit Milde und Gerechtigkeit und Schonung gegen das französische Volk. Wir hegen keinen Groll gegen das französische Volk. Wir wünschen, daß ein baldiges Ende des Krieges ihm und uns die Segnungen des Friedens zurückführen möge. Diesem Wunsch gemäß, Herr Kapitän, gestatten Sie mir, mein Glas auf Ihr und der Ihrigen Wohl zu leeren und Ihnen allen zuzurufen: Auf Wiedersehen im Sonnenschein des Friedens!“

Sein blaues Auge leuchtete bei diesen Worten auf und senkte sich tief in den Blick Jeannes, die, sich und ihre Umgebung vergessend, hingerissen von dem Zauber, den der junge deutsche Offizier auf sie ausübte, zu dem Redner emporfah.

Wie zwei Flammen schlugen ihre Blicke ineinander und schienen sich nicht trennen zu können. Tief atmete Leutnant von Simmern auf, hob hastig den Champagnerkelch an die Lippen und leerte ihn rasch. Jeanne senkte den Blick; heftig pochte ihr Herz, und ihre Lippen bebten vor innerer Erregung. Madame Hoffer bemerkte die Bewegung ihrer Nichte und lächelte leicht.

Niemand wagte das Schweigen zu unterbrechen, das den Worten Leutnants von Simmern folgte. Da öffnete sich die Tür und Anna trat eilig ein.

„Es ist ein Soldat drauß“, sagte sie stammelnd und verlegen errötend. „Er möchte den Herrn Offizier sprechen.“

Mit einer leichten, entschuldigenden Verbeugung entfernte sich Angel, um nach kurzer Zeit mit einem Papier in der Hand wieder einzutreten.

„Ich muß mich leider verabschieden, Herr Kapitän. Soeben wird mir eine wichtige Meldung geschickt, welche mich nach der Feldwache zurückruft.“

„Doch kein neues Gefecht?“ fragte etwas neugierig Madame Hoffer.

„Vielleicht, Madame“, entgegnete Angel lächelnd. „Jedenfalls steht uns eine unruhige Nacht bevor. Unsere Artillerie ist eingetroffen. Auf der Anhöhe von Les Baracques, vor dem Bois des Chènes, haben die Batterien Aufstellung genommen.“

„Man wird Pfalzburg bombardieren?“

„Ja, Herr Kapitän. Der Kommandant will es nicht anders.“

Madame Hoffer brach in Tränen aus, Josephine schmiegte sich ängstlich an ihre Mutter. Ernst blickte

Jeanne vor sich nieder, während der Kapitän Angel die Hand reichte und einfach sagte: „Um Sie Ihre Pflicht als Offizier Ihres Königs. — Leben Sie wohl!“

Noch einmal verbeugte sich Angel vor den Damen. Jeanne blickte auf, und noch einmal trafen sich ihre Augen in stummer Frage, in schweigender Bitte.

Dann wandte sich Jeanne ab. Angel verließ rasch das Gemach. In der Ferne rollte der erste Schuß donnernd durch den dunkelnden, schwülen Sommerabend.

6. Kapitel.

Eine schwüle, finstere Sommernacht brach an. Über den Vogesen türmten sich schwarze Wolfenbälle auf, die ab und zu durch einen fahl aufflammenden Blitz zerrissen wurden. Die undurchdringliche Dunkelheit der Nacht erhöhte noch die Schrecken der Beschickung, die, bei Einbruch der Nacht beginnend, sich immer heftiger und furchtbarer entwickelte. Sechzig Feldgeschütze schleuderten ihre verderbenbringenden Grüße auf das unglückliche Städtchen, dessen Kanonen nur schwach antworteten. Wie ein feuriger Ring zogen sich die preussischen Batterien im Halbkreis um die Festung, bei Quatre-Vents beginnend bis nach Les Baracques und die Höhe von Lügelsburg. Mit bebendem Grausen blickten die Bewohner Chateau Permettes auf das furchtbar schöne Schauspiel, dessen donnerndes Krachen die Erde ringsum erzittern ließ und dumpf von dem wolkenverhangenen Himmelsgewölbe niederhallte.

Die preussischen Truppen in den Vorpostenstellungen standen in Gefechtsbereitschaft da, um einen etwaigen Ausfall der Pfalzburger Besatzung zurückzuweisen oder des Befehls gewärtig, mit stürmender Hand die durch die Beschickung der Artillerie zertrümmerten Wälle zu nehmen. Aber in Pfalzburg rührte sich nichts. Nur hin und wieder blühte ein Schuß auf dieser oder jener Wastion auf; die Granate fuhr zischend durch die Luft, bohrte sich tief in das Feld oder schlug prasselnd und knadend in den Wald, ohne dem Gegner Schaden zuzufügen. Man war sich augenscheinlich noch nicht klar, wo der Gegner stand, und feuerte auf Geratewohl in der Richtung der aufflammenden Schüsse der feindlichen Artillerie. Da man aber bei der herrschenden Dunkelheit das Einschlagen der eigenen Geschosse nicht beobachten konnte, so vermochte man auch die Richtung und Distanz nicht zu korrigieren und erzielte keinerlei Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

Gegenüber ausbrüchlich zu jenen Waren gezählt worden, die unter keinen Umständen als Kriegskonterbande angesehen werden dürfen. — England behandelt eben die Neutralen nach seinem Belieben, ganz gleich, ob es sich um Holland, um Norwegen oder ein anderes Land handelt. Dabei versichert aber Herr Gren mit dem ehrlichsten Gesichte, man führe nur Krieg, um die belgische Neutralität zu sichern.

Türkei.

Der englische Botschafter erhob bei der Pforte Vorstellungen wegen der Sperrung der Dardanellen und forderte die Aufhebung. Die türkische Regierung erklärte, sie sei zur Öffnung der Dardanellen bereit, wenn England die vor den Dardanellen ungerechtfertigt geübte Flottenpolizei aufhebe und die Kriegsfahrzeuge zurückbeordere. Solange dies nicht geschehen sei, werde die Türkei die Dardanellen gesperrt halten. Es heißt, daß Rußland sich den Vorstellungen des englischen Botschafters anschließen wird. Eine vor der Sperrung erfolgte Erklärung des englischen Botschafters, daß England den „Yariz Sultan“ (früher „Goeben“) und „Midilli“ (früher „Breslau“) als deutsche Kriegsschiffe betrachte, und daß diese bei Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden würden, wurde bei der Pforte als beleidigender, gewalttätiger Schritt empfunden. England nehme sich heraus, eine von der Türkei vollzogene Schiffs-erwerbung als nichtig erklären zu können und türkischen Schiffen das Erscheinen in türkischen Gewässern verbieten zu dürfen. Die Sperrung der Dardanellen trifft aufs empfindlichste die Getreideausfuhr Rußlands und Rumaniens nach England. Gewöhnlich unternehmen die französischen Messageriesdampfer nur einmal wöchentlich die Fahrt Marseille—Oessa. Seit einem Monat verkehren täglich kaum irgendwelche Passagier- während starke Sendungen Kriegsmaterial und Gold von Rußland befördert wurden, was nunmehr a

Persien.

Nach aus verschiedenen Quellen kommenden Nachrichten entwickelt sich eine ernste Bewegung gegen Rußland in Persien. Die schiitischen Geistlichen und die Oberhäupter von Kerkela und Medschef (Türkei), die als oberste religiöse Instanz für die Perser gelten, haben eine Rundgebung an die Nation und die persischen Stämme gerichtet, in welcher es heißt, daß der Augenblick für die Befreiung Persiens vom russischen Joch gekommen sei. Der Führer des Stammes Kardar, Kalil Khan, soll mit den Schachsevernen die russische Grenze überschritten haben und in Transkaukasien bis Kaspij Agatsch bei Lenkoran vorgebrungen sein.

Krieg.

Die französische Angriffsbewegung, so schreibt dazu unser militärischer Mitarbeiter, war bei Vapaume und Albert—Börone unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Daß die Stoßkraft der französisch-englischen Truppen, die immer wieder gegen unsere rechten Flügel vorgeschickt wurden, um nach deutschem Muster durch Überflügelung eine Entscheidung herbeizuführen, völlig erlahmt ist, beweist die jetzige Meldung unseres Hauptquartiers. Der deutsche rechte Flügel konnte gegen den linken französischen, auf den alle verfügbaren Kräfte geworfen waren und alle Hoffnungen gesetzt wurden, um den als Angel sich der ganze von Joffre und French entworfene Rettungsplan drehte, zur energischen Offensive übergehen. Die deutschen Truppen machten einen Vorstoß in der Richtung auf Amiens und nahmen im Sturm die sicherlich stark besetzten Höhenstellungen von Roye und Fresnoy, 25 Kilometer nordwestlich von Noyon. Der vom deutschen Großen Hauptquartier in seinem Telegramm über diesen Erfolg verwendete Ausdruck „entrißen“ deutet darauf hin, daß erst schwere Kämpfe zu dem neuen deutschen Sieg geführt haben. Daß ist bei einer Höhenstellung ohne weiteres erklärlich. Daß aber diese wohl vorbereitete und starke Stellung einem an Zahl überlegenen Gegner, der bisher mit allen Kräften auf diesem Flügel angriff, genommen werden konnte, beweist die bei den Feinden eingetretene Ermattung gegenüber der ungeschwächten Energie der deutschen Truppen, die aus einer wochenlangen aufreibenden Verteidigung gegen eine starke Übermacht nunmehr zum entscheidenden Angriff mit Erfolg übergehen konnten.

Auch an der Sperrfortskette der Maas sind die deutschen Operationen mit ständig wachsender Aussicht auf endgültige Niederringung des französischen Widerstandes weiter durchgeführt worden. Die Franzosen haben zwar einen neuen Versuch gemacht, die Deutschen an der Ausnähung der Bresche bei St. Mihiel zu hindern. Dieser Versuch, der nun von Toul, ohne Unterstützung von Verdun aus, unternommen wurde, ist unter schweren Verlusten der Franzosen abgewiesen worden. Daß Verdun nicht mehr, wie stets bisher, sich an dem Gegenangriff beteiligt hat, läßt mindestens auf die völlige Ermattung der Besatzung dieser starken Festung schließen. Vielleicht ist aber auch die deutsche Belagerung schon so weit fortgeschritten, daß nicht nur, wie neulich bekanntgegeben wurde, die unter Feuer genommenen Sperrforts zum Schweigen verurteilt sind, sondern daß sich auch um die Hauptfestung Verdun selbst der eiserne Ring so eng geschlossen hat, daß die dort befindlichen französischen Besatzungstruppen keinerlei Bewegungsfreiheit mehr haben, sondern sich ganz auf die Verteidigung der Festungswerke beschränken müssen.

Über Antwerpen erfahren wir nicht viel, aber gerade genug, um uns über die erstaunliche Schnelligkeit und unüberwindliche Gewalt, mit der auch hier die deutsche Heeresleitung ihre Pläne verfolgt, von Herzen freuen zu können. Nachdem kaum 24 Stunden nach der Eröffnung des Feuers auf die äußere Fortskette zwei der Werke zusammengebrochen waren, sehen jetzt augenscheinlich weitere Forts der Zerstörung durch unsere schwere Artillerie entgegen. Antwerpen steht vor einem unentrinnbaren Schicksale, das sich bald erfüllen muß. Sinkt dieses Bollwerk unserer Feinde zusammen, so gewinnen wir eine weitere Operationsbasis an der Küste, und für unser Heer sowohl wie für unsere Flotte eröffnen sich neue und weittragende Aussichten.

Die Beschießung Antwerpens.

Rotterdam, 2. Oktober.

An der niederländischen Grenze wird der Rückschlag des Angriffs auf Antwerpen fühlbar. Der Strom der Flüchtlinge schwillt in den brabantischen Grenzdistrikten beunruhigend an. Man weiß nicht, wie man die Laufende versorgen soll. Maastricht ist überfüllt mit dienstpflichtigen Belgiern, die auf heimlichen Pfaden über die Grenze flüchteten. Die meisten Dorfbewohner sind aber nach Antwerpen geflüchtet, wo sie nur die Verwirrung vergrößern. Ein Teil ist dort in den öffentlichen Gebäuden untergebracht, ein anderer Teil in der Richtung der niederländischen Grenze fortgeschickt, ein weiterer Teil ist obdachlos. An der Grenze von Seeländisch-Flandern



Ehrenstafel

Den Heldentod fürs Vaterland starben:
Husar Ludw. Hutenbed, Hulvershorn
Gefreiter Reservist Herm. Scharwächter, Halver
Ludwig Thielges, Schalksmühle.

vernimmt man den Kanonendonner. Abends sieht man in der Richtung von Antwerpen eine rote Glut, den roten Schein eines Brandes, der in der Nähe von Antwerpen oder in Antwerpen wütet.

Die französischen Hoffnungen sinken.

Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“ schwindet die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über die Deutschen immer mehr. Wer in der vorigen Woche die Umgehung des rechten deutschen Flügels für sicher hielt, ist nunmehr von der Unmöglichkeit einer schnellen Lösung der Lage durch einen Hauptschlag auf die Deutschen überzeugt und sieht jetzt nur noch eine sehr lange Dauer der Kämpfe bis zur gänzlichen Erschöpfung der Gegner voraus.

Im übrigen scheint aus den Pariser Depeschen an die italienischen Zeitungen hervorzugehen, daß man in Paris immer noch nicht von der Einnahme des Forts Camp des Romains durch die Deutschen unterrichtet ist. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ schließt beispielsweise sein letztes Telegramm mit den Worten: Die „Verbündeten“ halten die Höhen südöstlich von Verdun und nördlich des Spadapasses besetzt und verhindern so das von den Deutschen versuchte Vordringen in Richtung auf die Mosel bei Saint-Mihiel.“ Daß man vor einer entscheidenden Wendung stehe, wird von den meisten französischen Zeitungen bestätigt. Man versucht allerdings das Publikum noch immer mit der Aussicht auf einen glücklichen Ausgang für die Verbündeten zu trösten, setzt aber bezeichnend vorsichtigerweise hinzu: „Falls kein unerwartetes Ereignis eintritt.“

Die Grenz kämpfe in den Vogesen.

Die Grenz kämpfe in den Vogesen werden von Augenzeugen als ergreifende Beispiele von Ausdauer und Aufopferungsfähigkeit des deutschen Soldaten geschildert.

Die strategischen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die Voge des kriegerischen Hin und Her in dem für uns Deutsche überaus schwierigen Gelände die Mannschaften und Offiziere Tag und Nacht an Kampf und Kampfbereitschaft fesselt. Die Truppen leisten dabei schier Übermenschliches und sind in ihrer Standhaftigkeit und Ausdauer in den teils mit Wasser gefüllten Schützengraben und Unterständen nicht zu übertreffen. Ende der letzten Woche wurde im Kriegsterminkalender der 37. Gefechts tag ein und derselben Truppe vermerkt.

Von der Warte bürgerlicher Beschaulichkeit aus macht man sich unmöglich einen Begriff von dem Maße der Spannkraft, die dazu gehört, um solche Anforderungen zu überdauern. Es gilt gegen den großen Vorteil anzukämpfen, den der Feind dadurch hat, daß er schon lange vor der Mobilmachung sich Befestigungen ausgebaut hat, daß er trefflich verschont ist und unmöglich zu entdeckende Batterien eingegraben hat. Daß bei dem Grenz kämpf in den Vogesen Gelegenheit geboten ist, sich vor dem Feinde auszuzeichnen, beweisen die vielen Eisernen Kreuze, die man in dieser Front zu sehen bekommt.

Planmäßigkeit des belgischen Franktireurkrieges.

Ludwigshafen a. Rh., 2. Oktober.

Rechtsrat Dr. Müller von hier, der als Oberleutnant und Batterieführer der schweren Artillerie der Kriegsbefabung von Lüttich zugeteilt ist, fand, wie der hiesige General-Anzeiger mitteilt, im Keller der Schule und des Gemeindehauses eines etwa 2000 Einwohner zählenden Dorfes bei Lüttich, in dem er einquartiert ist, neben zahlreichen belgischen Uniformstücken 370 000 belgische Gewehrpatronen in Kisten verpackt. Bei weiteren Nachforschungen ergab sich, daß der Schreibtisch des Bürgermeisters über eine Falltür gerückt war, die in einen anderen Keller führte; hier lagen 33 Gewehre, sämtlich geladen. Die Schule war also planmäßig für den Straßenkampf hergerichtet. Im Garten der Schule fand man 40 geladene belgische Feldartilleriegeschosse vergraben und einige Meter davon unter Sträuchern 5800 belgische Browning-Revolverpatronen. Der Bürgermeister des Ortes wurde sofort verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben. Man nimmt an, daß das Waffenlager dazu bestimmt war, gegebenenfalls Franktireurs zur Bekämpfung unserer Truppen zu dienen.

Neue Kämpfe bei Lüderichsbucht.

Bretoria, 2. Oktober.

Das Deutsche Bureau meldet amtlich: Südafrikanische Truppenabteilungen überraschten zwei deutsche Posten, den einen bei Grasplatz in der Nähe von Lüderichsbucht, den zweiten bei Anichab, 25 Meilen nördlich Lüderichsbucht. Fünf Deutsche sind gefangen genommen worden, davon ist einer tödlich verwundet. Mit welchen Streitkräften die tapferen Südafrikaner diese Heldentaten gegen die kleinen deutschen Posten unternommen haben, wird nicht gesagt, ebenso wird wohlweislich verschwiegen, welche Verluste die Deutschen dem Feinde beigebracht haben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Okt. Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, welcher seit Beginn des Krieges im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Altenburg, 2. Okt. Der Kaiser hat unter Beifügung eines Handschreibens dem im Felde stehenden Herzog von Sachsen-Altenburg das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Köln, 2. Okt. Der Geheime Kommerzienrat Theodor Guillaume hat der Stadt Köln 500 000 Mark für die Zwecke der vereinigten Vereine des Roten Kreuzes überwiesen.

Wien, 2. Okt. Kaiser Franz Josef hat dem Kaiserlich Deutschen Kapitänleutnant Weddigen, Kommandanten des Unterseebootes „U 9“, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

lokales und Provinzielles.

Halver 5. Oktober 1914

4. Oktober. 1669 Maler Rembrandt gest. — 1819 Staatsminister Francesco Crispi geb. — 1830 Belgien erklärt sich unabhängig. — Preussischer Feldherr Ludwig Graf Yorck v. Wartenburg gest. — 1865 Schriftsteller Max Halbe geb. — Dichter Fritz Riehard geb. — 1904 Militärschriftsteller Karl Tanera gest. — 1909 Chinesischer Staatsmann Tschangschung gest. 5. Oktober. 1609 Dichter Paul Fleming geb. — 1713 Französischer Schriftsteller Denis Diderot geb. — 1799 Vinzenz Priegnitz, Förderer der Wasserheilsmethode, geb. — 1813 Freiheitskämpferin Eleonore Prochaska gest. — 1829 Maler Ludwig Knaut geb. — 1834 Maler Paul Thumann geb. — 1857 Schriftsteller Fedor v. Bobeltig geb. — 1862 Deutscher Staatssekretär der Kolonien Wilhelm Solf geb. — 1880 Komponist Jacques Offenbach gest. — 1908 Bulgarien wird Königreich. — 1910 Mediziner Ernst v. Leyden gest. — Proklamierung der Republik in Portugal (erster Präsident: Theophilo Braga).

□ **Patentsendungen ins Feld.** Die Seeresverwaltung bringt die Bestimmungen für die Verendung von Privatpaketen an im Felde stehende Seeresangehörige wiederholt zur Kenntnis, da die Beförderung von Paketen durch die Feldpost einmischen nicht erfolgen kann. Die Bestimmungen lauten: 1. Die Pakete sind an die Ertruppenteile der betreffenden — im Felde stehenden — mobilen Formationen zu adressieren, z. B. „An das Ersatzbataillon Infanterieregiments Nr. 13 in Münster“. 2. Auf dem seitlichen Abschnitt der Postpatetadresse ist die genaue Adresse des eigentlichen Empfängers — z. B. Musketier Weber 8. Kompanie Infanterieregiments Nr. 13 — anzugeben mit dem Zusatz: Dieses Paket ist mit dem nächsten Militärtransport mitzuführen. Da die Ertruppenteile Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke und dergleichen den fechtenden Truppen nachschicken, so lassen sich die Privatpakete am besten mit solchen Eisenbahntransporten vereinigen. 3. Um den Angehörigen solcher Formationen, deren Bezeichnung den Ertruppenteilen nicht ohne weiteres erkennen läßt, Pakete zusenden zu können, haben die Vorgesetzten die zu ihrer Formation gehörenden Offiziere und Mannschaften anzuweisen, umgehend allen Personen, von denen sie Pakete zu erwarten haben, mitzuteilen, welcher Ertruppenteil für sie in Betracht kommt. Zu diesem Zweck ist allen Offizieren und Mannschaften die genaue Bezeichnung des Ertruppenteils bekanntzugeben. 4. Pakete, die an Angehörige höherer Stäbe gerichtet werden sollen, sind zweckmäßig den stellvertretenden Generalkommandos zu übersenden, die die Weiterbeförderung einem Ertruppenteil übertragen. 5. Die Ertruppenteile sind zur Anmeldung der Transporte bei der zuständigen Linienkommandantur verpflichtet. §§ 25, 31/11, 32/12 der Militär-Transportordnung und deren militärische Ausführungsbestimmungen 22 sind zu beachten. Bei den stellvertretenden Generalkommandos, welche die im Felde stehenden Truppenteile u. v. m. aufgestellt haben, ist in Zweifelsfällen Erkundigung einzuholen, wo der ausländische Ertruppenteil sich befindet.

— 55 Gredenbrüder-Bandsturmleute sind nach Straßburg ausgerückt. Sie werden in Gießen eingekleidet, und sollen dann dem Ersatzbataillon im Felde zugeführt werden. Auf frohes Wiedersehen!

— **Halver, 5. Okt.** Die Bäder- und Konditoreninnung in Halver übernimmt dem Herrn Amtmann Thomas den Betrag von 100 Mk. zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien.

— **Halver, 5. Okt.** Der Fahrplan vom 6. Oktober 1914 hängt nunmehr aus. Die Staatsbahnzüge auf unseren Strecken sind unverändert geblieben, nur daß der Zug morgens 6,56 Uhr von Anschlag, von jetzt ab von Halver fährt und zwar 6,50 Uhr, ferner fahren die Züge 6,07 und 9,07 Uhr morgens ab Radevormwald nicht nur bis Anschlag sondern bis Halver durch. Der Arbeiterzug der Werktags 6,24 Uhr ab Brügge fährt und 7,20 Uhr in Halver eintrifft, ist in dem neuen Fahrplan als Morgenzug aufgeführt, während derselbe bislang abends gefahren ist, jedenfalls liegt hier ein Druckfehler vor und der Zug wird nach wie vor abends verkehren. Eine gute Verbindung besteht jetzt morgens nach Hagen, der Zug 5,30 Uhr, der aber nur Werktags fährt und 6,09 Uhr in Brügge ist, hat 6,15 Uhr Anschluß nach Hagen, wo er 8,00 Uhr eintrifft.

+ **Halver, 5. Okt.** Welch hoher und freudiger Opfer Sinn für unsere wackeren Soldaten auch in hiesigem Orte herrscht, davon zeugt folgende Tatsache: Ein einfaches Mädchen, die Braut eines Kriegers, gab aus ihrer Aussteuer sechs neue Bettlücken zur Weitergabe dem hiesigen evang. Frauen- und Jungfrauenverein. Gut ab vor dem Mädel!

(!) **Halver, 5. Okt.** Der schweren Urkundenfälschung und des Betruges machte sich der früher hier wohnhafte Pfistermeister E. Dr. dadurch schuldig, daß er einen Wechsel über 35 Mk. auf den Namen Bierbaum fälschte und in Zahlung gab. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Mann ist vor der Hagener Straßammer im vollen Umfange geständig. Er will in Not gehandelt haben. Das Gericht erkannte auf 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von 1 Woche Haft. Der Haftbefehl, der nur erstattet, da Dr. zum ersten Termin nicht erschienen war, wurde aufgehoben.

— **Meinerzhagen, 4. Okt.** Das Eiserne Kreuz ist dem Jäger Hugo Wedder, einem Sohne des Güteragenten Rob. Wedder hier selbst verliehen worden.

Nah und fern.

□ **Gegen die Überverteilung der Dienstboten.** Eine Kriegsmahnung an die Dienstboten ist in zahlreichen Berliner Gesindevermittlungsstellen angebracht worden. Diese stützt sich auf ein kürzlich ergangenes gerichtliches Urteil, das ein übereinkommen für ungültig erklärte, wonach der Dienstbote als Entschädigung für die geleisteten Dienste nur Wohnung und Lebensunterhalt, aber keine Geldentschädigung erhält. Die Dienstboten werden darauf hingewiesen, derartige Angebote zurückzuweisen und den Vermittlern die Namen der betreffenden Dienstherrschaften bekannt zu geben.

□ **Frankreichs Renommierfechter gefallen.** Die Pariser betrauern einen großen Verlust. Guy de Cassagnac, einer der größten Pariser Maulhelden und Klopffechter, ist im Kriege gefallen. Cassagnac, der Feld unzähliger Duelle, der, wie erinnerlich, an einem 65jährigen deutschen Zeitungskorrespondenten sein Mütchen kühlen wollte, ist jetzt den Tod für das Vaterland gestorben. Ein verführnder Abschlus.

□ **Russische Vestecklichkeit.** Auf Befehl des Warschauer Gouverneurs Generals Turpin wurden der Warschauer Oberpolizeimeister Mayer, zwei seiner Gehilfen, mehrere Offiziere und Kaufleute verhaftet. Der Oberpolizeimeister soll von Militärlieferanten durch 200 000 Rubel bestochen worden sein. Nicht minderes Aufsehen verursachte die Verhaftung des Präsidenten der Warschauer Staats-theater, Malysow, der aus dem Theaterfonds eine halbe Million Rubel veruntreut haben soll.

Ein Ausbruchversuch im Gefangenenerlager. Im Krossener Lager russischer Gefangener benutzten etwa 200 Russen den Augenblick eines schweren Unwetters mit heftigem Sturm und Regen zu einem Ausbruchversuch. Der Posten eröffnete sofort das Feuer auf die Ausbrecher und alarmierte damit das Wachkommando, das zum Teil nun ebenfalls von der Waffe Gebrauch machte. Als die vordersten Gefangenen fielen, ist der Ausbruch sofort aufgegeben worden. Von den Russen wurden drei getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Von einer abirrenden Kugel wurde der Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Schulz in die Lunge getroffen. Außerdem wurde ein Posten der Landsturmeile durch eine Kugel im linken Unterarm leicht verletzt. Es trat bald wieder Ruhe und Ordnung ein.

Von der Front.

(Aus Feldpostbriefen deutscher Krieger.)

... Seit Sonntag liegen wir hier. Am Montag haben wir die Engländer zurückgeschlagen, sollten aber nicht weiter verfolgen. Nun liegen zwei Kompagnien von uns schon seit Montag bei Sturm und Regen im Schützengraben. Essen und Trinken wird in Eimern hingetragen. Unsere Kompagnie liegt in Reserve in einer großen Steinhöhle. Immer sprunghaft, Gewehr im Arm bei Tag und Nacht! Jede Nacht haben die Engländer einen Durchbruch versucht, um sich mit den Franzosen zu vereinigen, aber wir sind auf der Hut. Sie werden stets mit einem tüchtigen Feuer empfangen.

Mit Geld ist nichts anzufangen.

Uns geht es ganz gut. Essen haben wir genug. Wasser ist nur dreiviertel Stunde von uns entfernt, aber Tabak ist knapp, knapper als Geld. Wenn Ihr einmal Gelegenheit habt, so schickt mir, bitte, ein paar Zigarren. Mit Geld ist hier nichts anzufangen. 70 Mark habe ich schon an meine Braut geschickt. Alles, was gebraucht wird, wird gegen von gekauft; d. h. in jeder Kompagnie ist nur ein Unteroffizier berechtigt, anzutreten. Wenn wir Fleisch für die Kompagnie gebrauchen, dann gehe ich nur mit zwei Mann auf den nächsten Hof. Ich gebe dem Bauern einen Bettel aus meinem Notizbuch in die Hand, worauf steht, daß N. N. einen Ochsen im Gewicht von 300 Kilo empfangen hat, und fertig ist die Laube. Seit dem 2. September habe ich keine Post bekommen. Du mußt die schlechte Schrift entschuldigen, ich sitze hier auf der Feldküche, weil rund herum alles naß ist. Wenn Du einmal ein Schlachtfeld sehen würdest, so bin ich überzeugt, daß Du schlapp machst ...

Mein erstes Gefecht.

... Wieder ruft der Bataillonskommandeur von vorn: „March! march! Hinter diese Haus! Die vordersten Büge erhalten Befehl, in die etwa 50 Meter weiter am Kanal liegende Schützengrabenlinie einzuführen, mein Zug soll nach links. Also in Gottes Namen los! Durch ein Versehen stockte der Zug noch etwas. Diese Gelegenheit benutzte der Regimentskommandeur, um uns noch zuzurufen: „Also Ruhe, Ruhe, Leut! Und vor allem gut zielen!“ Aufgeregt war aber doch fast jeder im ersten Augenblick. Ich beobachtete z. B., daß so mancher sich eine Sekunde lang einen gewissen Rud gab, gleichsam als wollte er ein gewisses Zaudern überwinden. Reserveleute, wie wir sie haben — teils sind es auch Landwehrleute — gehen nicht so sorglos in den Kampf wie die aktiven Truppen. Aber sind sie erst dabei, dann kann ihnen kein Feind widerstehen; sie kämpfen wie im Mäand. Beim Vorlaufen mußten wir in einen Schützengraben, kleine Erdbügel, die die am Kanal liegenden Schützen sich als Deckung aufgeworfen hatten. Wir merkten aber auch bald, warum diese Erdbügel aufgeworfen waren. Fünf Meter hinter uns lag ein Gartenhaus, auf das vom Feinde geschossen wurde. Vor und hinter uns hing es nun an, dumpf aufzuklagen und zu prasseln, jedesmal, nachdem drüben ein Kanonenschlag ertönt war. Das dauerte ungefähr eine Stunde. Es waren fürchterliche Minuten, so wehrlos dazuliegen. Jeden Augenblick, wenn ein Schrapnell angefaßt kam, dachte man: „So, jetzt bist du erledigt.“ Aber schließlich kam unsere Artillerie und brachte die belgische zum Schweigen. (Samb. Fremdenbl.)

Bayern und Preußen im Feuer.

Ein Einjähriger, Unteroffizier in einem Infanterie-Bataillon, erzählt in den Münch. N. N. folgendes interessante Einzelbild aus dem großen Kampfe auf der Westfront:

„Nächtlich kam Bewegung in unser Regiment; wir mußten vor. Raum hatten wir den Wald verlassen, so pflüchten schon von der gegenüberliegenden Höhe die Kugeln an uns vorüber. Wir eilten im Lausfritte vor, um den Bach, welcher im Grunde floß, zu gewinnen. Wir durchschritten ihn, Gewehr hoch. An manchen Stellen reichte uns das Wasser bis zur Brust. Dann ging es den Hang hinauf. Die feindlichen Granaten bestrichen den ganzen Raum, den wir durchschreiten mußten. Aber mir plagt eine Granate und ein Stück, so groß wie eine Hand, fährt einen Schritt neben mir in den Boden. Der Luftdruck schüttelt mich, daß ich wankte; aber nur vorwärts! Wir eilen weiter in Rauch und Dampf, in Schmutz und Rot, der uns ins Gesicht spritzt.

Endlich erreichen wir den Rand des Waldes, der die Höhe krönt. Hier nehmen wir volle Deckung; denn was uns da erwartete, ist nicht zu beschreiben. Wir lagen in einer Linie, die Köpfe am Boden, so tief es ging. Die Kugeln schwirrten so dicht, ungefähr wie das Getreide aus der Sämaschine fällt. Die französische Infanterie hatte den Waldsaum verlassen und die nächste Höhe zur Verteidigung gewählt. Nun war der Waldsaum das Ziel der Artillerie. Er wurde buchstäblich zusammengehauen; die dicksten Bäume wurden in der Mitte abgerissen und entwurzelt. Holztrümmer flogen umher; eine Granate fährt drei Schritte links von mir in den Schützengraben, in welchem wir dicht beieinander lagen. Mein Kamerad rechts bekommt eine Kugel in den Kopf; er will die Hand noch heben, sie sinkt wieder herunter. Der zweite neben mir bekommt einen Querschläger in den Unterarm. Er schreit auf. Mit einer Schnur presse ich ihm den Oberarm zusammen, daß er nicht an Blutverlust stirbt.

Ich frische zum Hauptmann, um zu fragen, was wir tun sollen. Hier liegen bleiben können wir nicht, sonst sind wir alle tot. Mein Hauptmann schickt mich zum Bataillonskommandeur; ich solle ihm melden, wenn wir nicht Artillerie bekämen, sei das ganze Bataillon verloren. Im Kugelregen eile ich den Abhang hinunter; links und rechts schlagen die Granaten wieder ein. Endlich finde ich ihn, melde ihm, daß schon vier Offiziere tot sind und das ganze Bataillon vernichtet wird, wenn wir nicht Artillerie bekommen. „Wir bekommen keine Artillerie, gehen Sie in Gottes Namen zurück!“ Die Tränen brechen ihm aus den Augen.

Ich kenne den Berg wieder hinauf. Gerade will mein Hauptmann den Befehl zum Vormarsch geben. Ich bringe den Bataillonsbefehl. Der Rückzug wird angetreten über das Tal zur Höhe, von der wir gekommen sind. Wir

sehen uns fest an der Straße, welche sich längs des Hanges hinzieht. Hier wollen wir bleiben, das Bistier wird auf 800 gestellt, die Patronen werden bereitgelegt.

Da sprengt ein preussischer Offizier auf schaumbedecktem Pferde zu meinem Hauptmann: „Herr Kamerad, die preussischen Brüder rechts verbluten, wenn die Bayern nicht aushalten!“ Wir sehen keinen Major, der Hauptmann befiehlt dem Bataillon: „Vorwärts marsch!“

Die Trommel wirbelt; es geht wieder den Berg hinauf zu unserm Grab. Als wir den Waldrand erreicht hatten, kommt uns endlich Hilfe. Gerade wollte eine französische Brigade gegen unser Bataillon vorgehen, da kommt ihr in die linke Flanke das ... Regiment. Wir atmen auf; wir und die Preußen sind gerettet. Wir bleiben noch am Waldrand, bis der Abend hereinbricht. Dann tragen wir die teuren Toten aus dem Walde. Unsere beiden Leutnants, ein aktiver und ein Reserveleutnant, die beide unmittelbar vor dem Kriege geheiratet hatten, wurden vorbeigezogen. Wir stehen still mit dem Helm in der Hand; wir weinen ...

Aus dem Gerichtssaal.

§ Vom deutschen Kriegsgericht freigesprochene Belager. In Langen, nördlich von Lüttich, standen zehn Bürgermeister und Sekretäre von Landgemeinden vor dem Kriegsgericht, weil sie auf Anweisung des belgischen Generals Schepper hin Mannschaften der Jahressklasse 1914 zum Dienst einberiefen. Solche Einberufung feindlicher Streitkräfte ist auf deutschem oder von Deutschen besetztem Boden im Kriegszustand mit Todesstrafe bedroht. Die Angeklagten wurden freigesprochen, da nach Annahme des Gerichts nicht feststand, ob zurzeit der Einberufung die Gemeinden alle tatsächlich besetzt gewesen seien.

§ Verurteilung eines Spions. Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte den 25 Jahre alten Eisenbahnbureaugehilfen Czech wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse und wegen Diebstahl zu fünf Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Es wurde als erwiesen angesehen, daß Czech im Anfang dieses Jahres beim Betriebsbahnhof Oppeln 27 Pläne von den Bahnen des Bezirks Oppeln gestohlen und mit dem russischen Militärattaché in Berlin in Verbindung getreten sei, um die Pläne zu verwerten.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

w Köln, 3. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel vom 29. September: Mit der Sperrung der Dardanellen glaubt die Pforte Rußland als die am meisten geschädigte Macht zu veranlassen, bei seinen Verbündeten dafür einzutreten, daß ihre Geschwader Egnacia räumen und den Schiffsverkehr dort nicht weiter hindern. Ueberdies gibt diese Sperrung der Türkei freie Verfügung über nahe die ganze Flotte im Pontus, wo sie stärker als die vereinten russischen und rumänischen Streitkräfte sein werde. Auf Seiten der Regierung sei alles vorbereitet für eine sofortige Ausweisung aller Untertanen der Dreiverbändmächte, die Schließung aller ihrer Schulen und anderer Einrichtungen, Aushebung aller ihnen gegebenen Konzessionen, Erlaubnisse und Vergünstigungen im Falle eines Konfliktes.

WTB Königsberg, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat vom Generalstab die Ermächtigung erhalten über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Angustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu bringen: Die Russen sind nach zweitägigem Kampfe bei Suwalki am 1. und 2. Oktober vollständig geschlagen und haben 3000 Gefangene 18 Geschütze darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde verloren.

WTB Budapest, 5. Okt. Das Namensfest des Kaisers Franz Josef wurde in ganz Ungarn feierlich begangen. Die Blätter bringen Festartikel, indem sie ihre Bewunderung für den erhabenen Herrscher ausdrücken. In allen Kirchen und Gotteshäusern wurden Gebete für den Herrscher und die Armee verrichtet.

w Christania, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Der militärische Mitarbeiter der Aftenposten schreibt: Deutschland besäße gewaltige Hülfquellen, um die Belagerung von Antwerpen und der anderen großen Festungen durchzuführen zu können. Wenn erst einmal der äußere Fortgürtel im Besitze der Deutschen sei, sei es unwahrscheinlich, daß die innere Fortkette widerstehe. Die deutschen Kanonen könnten dann über die innere Fortkette hinweg die Stadt bombardieren, so daß es kaum wahrscheinlich sei, daß die Belgier die Verteidigung dann fortsetzen würden. — Es sei zu erwarten, daß die Feindseligkeiten überhaupt von Belgien und Deutschland eingestellt werden, sobald die äußeren Forts genommen seien, da alsdann keine Aussicht mehr da sei das Schreckbild der Verbündeten auszuführen, englische Territorialsoldaten zu landen, ganz abgesehen davon, daß diese erst nach Monaten Kriegswert erlangen würden. Mit der Einnahme von Antwerpen würde die Lage der Deutschen noch ganz bedeutend gebessert werden.

Ein wichtig Dokument.

w Brüssel, 3. Okt. (Nicht amtlich.) Nachstehender Brief des Grafen Georges d'Alselt, Leutnant im 8. belgischen Infanterieregiments ist in die Hände deutscher Behörden gelangt:

Beliebte Mama!

Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben; einen durch diesen Kurier, den anderen auf dem von Dir angegebenen Wege. Uns beiden geht es sehr gut. Wir sind sehr betrübt über den Tod des armen Wolfy und des tapferen Henry. Ich hoffe, daß diese verdammten Deutschen bald aus unserem Lande verjagt werden. Du wirst zugegen sein bei unserem Einzug in Brüssel. Welch ein Festtag! Alsdann sofort ein großer Vorrat Streichhölzern und das Feuer gelegt an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von nun ab keine Verwundeten und keine Gefangenen mehr! Man tötet alles! Wir sind noch sehr reich! Wir brauchen noch nicht die Einkünfte von Papa. Unsere Odyssen in Frankreich und unsere Rückkehr zu Schiff erzähle ich Dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreib mir, wie es in Brüssel aussieht, wenn möglich durch denselben Kurier und wenn Du eine Gelegenheit hast, dann besuche uns hier. Eine Million Küsse für Euch alle und bis auf Wiedersehen. So Gott will. Georges.

Vernichtung eines französischen Kanonenbootes.

WTB Bordeaux, 4. Okt. Amtlich wird vom franz. Marineministerium mitgeteilt, die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September vor Papeete

auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zebedee“, welches seit dem 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund geschossen. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Papeete und fuhren weiter. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen werden. (Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers hat.)

Kreuzer „Leipzig“ bei der Arbeit.

WTB London, 4. Okt. Die „Times“ meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie“ ist in Callao mit der Bemannung des Dampfers „Bankfield“ eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in den Grund gebohrt wurde. Der „Bankfield“ führte 6000 Tonnen Zucker für Liverpool mit sich. Die Ladung hatte einen Wert von 120 000 Pfund Sterling.

Wieder ein englischer Dampfer gesunken.

w London, 5. Okt. Nach einer Lloyd-Meldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Dawdon“ auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der Nacht vom 2. zum 3. Okt. auf eine Mine gestoßen und gesunken. 9 Mann der Besatzung werden vermißt. 8 Mann wurden von einem Fischerboot aufgenommen und nach Ostende gebracht.

Japan und China.

WTB Tokio, 5. Okt. (Reuter-Meldung.) Wie aus maßgebender Quelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen der Besetzung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen besetzt wurde, um die Befestigungswerke von Tsingtau gegen die japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Besetzung als eine unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise schaden werde.

Kriegs-Chronik 1914.

1. Oktober. Die Höhen von Ronne und Fresnon, nordwestlich von Ronon, von den Deutschen genommen. — Ein Vorstoß aus Toul zurückgeworfen unter schweren Verlusten der Franzosen. — Starke Bombardierung von sechs Antwerpener Forts.

2. Oktober. Der deutsche kleine Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt sieben englische Dampfer im Atlantischen Ozean. — Viele Bewohner Antwerpens flüchten nach Holland. — Fortschreiten der österreichischen Offensive in Serbien.



Nachruf!

Den Heldentod für König und Vaterland
starb in Frankreich unser Vereins-Kamerad

Ludwig Thieltges

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Landwehrverein Schalksmühle.

Aufruf.

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.
B. S. d. G. R.

gez. de Graaff, Generalmajor.

Landwehr-Verein | Landwehr-Verein Halver. Halver.

Die Angehörigen der mobilen Truppen wollen die abgegebenen Adressen, da dies unbedingt erforderlich ist, bis spätestens Donnerstag dieser Woche, den 8. Okt. mittags 12 Uhr, bei dem Vorstehenden des Unterstufungsausschusses, Kameraden Hauptlehrer Schulte, berichtigen bzw. ergänzen.

Der Vorstand.

Freiwill. Feuerwehr Bommert.

Am Samstag, den 10. Oktbr.
6 Uhr abends

Berammlung.

Tagesordnung wird in der
Berammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Sonntag, den 11. Oktober cr.
nachm. 5 Uhr

Haupt-Berammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Vorstandswahl.
4. Der Landwehrverein u. der Krieg.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Feldpostkarten Feldpostbriefumschläge

sind zu haben in der Buch-
handlung
Wilh. Bell Jr., Halver.

Herbst-Neuheiten in Damen-Konfektion

Neue Jacken - Kleider 19.⁰⁰ 27.⁰⁰ 38.⁰⁰
in farbigen Stoffen und blau

Neue Jacken - Kleider 25.⁰⁰ 42.⁰⁰ 55.⁰⁰
in schwarz u. blau Kammgarn

Neue Garnierte Kleider 17.⁵⁰ 28.⁰⁰ 39.⁰⁰
in hübschen Ausführungen

Neue Garnierte Kleider 45.⁰⁰ 68.⁰⁰ 95.⁰⁰
in ganz vornehmer Machart

Neue Damen-Mäntel 12.⁷⁵ 17.⁵⁰ 26.⁰⁰
in blau und farbigen Stoffen

Neue Damen - Kapes 19.⁷⁵ 33.⁰⁰ 48.⁰⁰
sehr kleidsame Formen

Neue Kleider - Röcke 3.⁷⁵ 6.⁵⁰ 9.⁵⁰
in blau, schwarz, farbig

Neue Kleider - Röcke 12.⁵⁰ 17.⁰⁰ 24.⁰⁰
sehr hübsche Ausführung

Neue Damen-Blusen in Wolle, Voile, farbig, weiß u. schwarz 3.⁷⁵ 5.⁵⁰ 7.⁵⁰

Neue Damen-Blusen in feinsten Ausführung, farb. u. schwarz 8.⁷⁵ 12.⁵⁰ 17.⁵⁰

Neue Damen-Blusen in Seide, Tüll, reizend garniert . . . 6.⁷⁵ 9.⁵⁰ 14.⁷⁵

Neue Damen-Blusen darunter entzückende Modelle . . . 19.⁵⁰ 24.⁰⁰ 32.⁰⁰

Neue Damen- u. Kinder-Hüte in jeder Ausführung u. Preislage.
Umpressen und Umgarnieren unter allerbilligster Berechnung.

Gebrüder Alsberg Lüdenscheid

Die Wahl des Kirchenvorstandes und der kirchlichen Gemeindevertretung der katholischen Filial-Kirchengemeinde Halver findet Sonntag, 11. Okt. vormittags 10¹/₂ Uhr im Saale des Gasthofs zur Post statt.

Der Wahlvorstand.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann Ohl, Bez. Cöln.

Amtsbezirk Lüdenscheid.

Diejenigen Landwirte des Amtsbezirkes, welche mir zur unentgeltlichen Verteilung an unbemittelte Familien von Kriegern und Arbeitslosen

Kartoffeln schenken

wollen, bitte ich um gefällige umgehende Mitteilung des abzugebenden Quantum. Der Transport zu den Sammelstellen wird auf Wunsch bezahlt.

Lüdenscheid, den 2. Okt. 1914.

Der Amtmann: Stroffer.

Bekanntmachung.

Das Alg. stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. hat bestimmt, daß 1. die im Korpsbezirk befindlichen Lagerhalter der deutschen Benzol-Vereinigung Benzol für landwirtschaftliche, staatliche und kommunale Zwecke und für gewerbliche Betriebe und zwar lediglich als Motorenbetriebsstoff frei abgeben dürfen. 2. Für andere Zwecke bleibt die Benzolsperre in Kraft. 3. Mißbrauch dieser erweiterten Freigabe von Benzol durch Verkauf oder Abgabe an Dritte zieht unweigerlich die Aufhebung dieser Verfügung für den betreffenden Landes-Verwaltungsbezirk nach sich.

Altena, den 29. September 1914.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Prachtvolles westfälisches

Kleinfleisch

Rippen und Rückenstücke per Pfund 57 Pfg.

A. Schäckermann, Halver.

Sackeln

mit Tragstod und Kerze per Stück 15 und 20 Pfg. empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Die Eröffnung meiner

Ersten Modellhut-Ausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an und lade zu einer zwanglosen Besichtigung höflichst ein.

Sehenswerte Schaufenster-Auslagen

hervorragender Saison-Neuheiten.

Leopold Simon, Lüdenscheid.